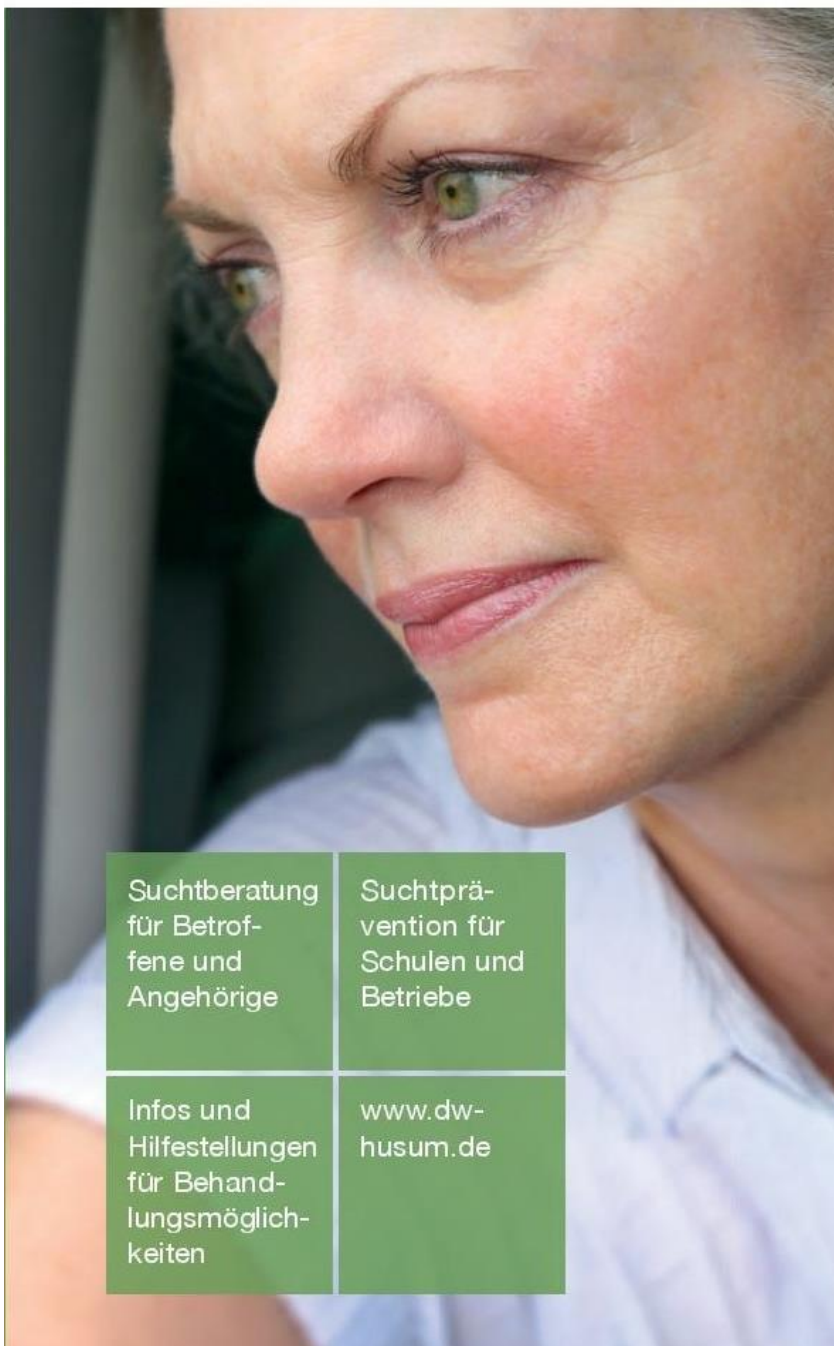


**Beratungs- und Behandlungs-
stelle für Suchtkranke**



Suchtberatung
für Betrof-
fene und
Angehörige

Suchtprä-
vention für
Schulen und
Betriebe

Infos und
Hilfestellungen
für Behand-
lungsmöglich-
keiten

[www.dw-
husum.de](http://www.dw-husum.de)

Jahresbericht 2021

Kurzer Überblick:

Insgesamt nutzten **513** Menschen unser kostenloses Beratungsangebot, welches sowohl für Betroffene von Suchtproblemen als auch für deren Angehörige ausgerichtet ist. Dies sind geringfügig weniger als im Jahr zuvor, da waren es **586** Personen.

Von den **513** Hilfesuchenden sind nur **457** statistisch erfasst worden, **56** Personen wurden anonym hinzugezählt, im Jahr zuvor waren es noch **131** anonym Hinzugezählte. Dies sind Personen aus den verschiedenen angeleiteten Selbsthilfegruppen, Mitarbeitende aus den Husumer Werkstätten (WerkHus) und Personen, die aus anderen, meist persönlichen Gründen nicht namentlich erfasst werden wollen. Diese Anzahl der anonym geführten Klient*innen ist durch die intensive Datenerfassung während der Corona-Pandemie zwangsläufig deutlich zurückgegangen.

Die Beratungs- und Behandlungsstelle berät, informiert und behandelt vertraulich, anonym und kostenfrei bei beginnendem, problematischem, missbräuchlichem und abhängigem Konsum von sogenannten **stoffgebundenen Suchtmitteln** wie Alkohol, Medikamente, Nikotin und illegalen Drogen, z. B. Heroin, Kokain, Amphetamine, Crystal Meth, Ecstasy, andere Stimulanzien, und übernimmt die Begleitung bei Substitutionsbehandlung.

Ein wesentlicher Bereich umfasst die **stoffungebundenen Süchte** wie Essstörungen, Glücksspiel- und Kaufsucht, Medien- und Internetabhängigkeit und allen weiteren Verhaltenssüchten.

Das aufeinander abgestimmte System von Prävention, ambulanter Beratung, der Motivation zur Vermittlung und Vorbereitung auf die ambulante oder auch stationäre Therapie, die Durchführung der ambulanten Suchttherapie, Suchtnachsorge als Baustein nach stationärem Therapieaufenthalt als auch die Vermittlung in die verschiedenen angeleiteten Selbsthilfegruppen hat sich als bewährter integraler Bestandteil in unserer Beratungsstelle durchgesetzt. Dies geschieht in Einzelgesprächen, Paar- oder sogenannten Bezugspersonengesprächen als auch in Gruppengesprächen.

Personalstand:

Das Team der Beratungs- und Behandlungsstelle bestand 2021 aus 9 Mitarbeiter*innen, davon 3 hauptamtliche und 3 geringfügig beschäftigte Berater*innen, zwei Sekretärinnen und einem Arzt auf Honorarbasis.

Die Beraterinnen und Berater haben eine sozialpädagogische Ausbildung, bzw. psychologisches Studium und eine von den Rentenversicherungsträgern anerkannte suchtherapeutische Zusatzausbildung.

Die Qualitätssicherung erfolgt durch regelmäßige Fortbildungen, externe Supervisionen, Arbeitskreise und Vernetzung.

Arbeitsfelder:

- Prävention an Schulen und in Betrieben
- Beratung für Betroffene und Angehörige
- Ambulante Suchttherapie
- Nachsorge
- Motivationsgruppe
- Angehörigengruppe
- Substitutionsbegleitung
- Cannabissprechstunde
- Offene Sprechstunde
- Frühintervention
- Sucht und Behinderung
- MPU-Beratung
- Angeleitete Selbsthilfegruppe „Clowns und Helden“

Für eine schnelle Kontaktaufnahme und Problemklärung sind folgende Sprechstunden vorgesehen:

(diese konnten allerdings aufgrund der Kontaktbeschränkungen während der Corona-Pandemie nicht alle durchgehend angeboten werden)

montags:	14:00 bis 15:30 Uhr: Sprechstunde für Substituierte
dienstags:	15:30 bis 17:00 Uhr: Cannabissprechstunde für Cannabiskonsumenten und deren Angehörige. 13:00 bis 14:00 Uhr: vierzehntägig Beraterstunde in der DIAKO NF (unbürokratische Kontaktaufnahme zu Patient*Innen)
donnerstags:	15:00 bis 17:00 Uhr: allgemeine offene Sprechstunde für alle Hilfesuchenden

Darüber hinaus bieten wir folgende angeleitete Gruppen an:

(auch diese fanden wegen der Kontaktbeschränkungen nur unregelmäßig statt)

montags:	19:00 bis 20:30 Uhr – angeleitete Suchthilfegruppe „Clowns und Helden“, offen für Betroffene von allen Suchtstoffen.
dienstags:	19:00 bis 20:30 Uhr – angeleitetes offenes Gruppenangebot für Angehörige von Suchtkranken
donnerstags:	17:00 – 18:30 Uhr Motivations- und Orientierungsgruppe zur Vorbereitung auf eine ambulante oder stationäre Therapie 19:00 – 20:30 Uhr Spielerselbsthilfegruppe, offenes Gruppenangebot für Glücksspielsüchtige und Medienabhängige
freitags:	10:00 bis 11:30 Uhr offenes Gruppenangebot für Menschen mit geistiger Behinderung mit einer Suchtproblematik in den Husumer Werkstätten

Suchtprävention

	Veranstaltungen (Anzahl):	erreichte Personen:
Beratung von Personen	13	22
Beratung v. Institutionen	11	103 (Ø 9 TN)
Großveranstaltungen	--	--
Informationsveranstaltungen	1	8
Pädagogische Veranstaltungen	13	212 (Ø 16 TN)
Schulung	--	--
Workshop	2	11
Konzept / Materialerstellung	--	--
Nachbereitung	4	9
Sonstige Präventionsarbeit	--	--
gesamt	44	365

Die Situation der Suchtprävention war im Jahr 2021 weiterhin von den Folgen und Einschränkungen der Corona-Pandemie geprägt. Zwar konnten in der ersten Jahreshälfte einige Online-Veranstaltungen durchgeführt werden, doch ist der persönliche Kontakt mit den Zielgruppen für eine nachhaltige Prävention unverzichtbar. Auch die Methoden und Inhalte der Suchtprävention „leben“ von und durch dieses Setting.

Des Weiteren haben wir die Kooperation mit den Beruflichen Schulen in Husum um ein Informationsangebot für interessierte Lehrkräfte erweitern können. Hier gibt es jetzt monatliche Treffen, die dem Austausch und ggf. der Fallbesprechung dienen.

Eine direkte Weitervermittlung von Hilfesuchenden in unser Beratungsangebot ist möglich und wurde bereits genutzt.

Dieses Angebot fand im Rahmen unseres Projektes „Frei werden“ statt. Gefördert wurde diese Maßnahme durch die Landesvereinigung zur Gesundheitsförderung bis Ende des Jahres 2021.

In der 2. Jahreshälfte fanden dann auch wieder Veranstaltungen in Präsenz statt. Dabei haben wir erstmals die Kooperation mit der Autorin Andrea Niendorf in zwei 8. Klassen der Ferdinand-Tönnies-Schule in die Praxis umgesetzt. Zentrales Thema in diesen Veranstaltungen war die Situation von Kindern aus Familien mit einer Suchtproblematik der Eltern.

In diesem Rahmen nahm an einer Veranstaltung auch eine betroffene Mutter teil. Ihr Bericht fand bei allen große Resonanz und hinterließ einen bleibenden Eindruck.

Ferner wurden an weiteren Schulen Informationsveranstaltungen durchgeführt. Dabei stellten die Schüler*innen vorab Fragen, die dann vor Ort im Unterricht beantwortet wurden. Dieses Format hat sich als sehr praxisnah und zielgruppenorientiert erwiesen. Die positive Resonanz bei den Teilnehmenden verstärkt diesen Eindruck.

Auch in der Erwachsenenbildung haben wir wieder Veranstaltungen bei Bildungsträgern durchführen können.

Zielgruppen waren hier u.a. Jugendliche und junge Erwachsene sowie auch TN, die seit längerem im ALG II Bezug stehen.

Kooperation TSBW (Frühintervention, Prävention)

In 2021 wurden im Rahmen der Frühintervention 12 junge Menschen beraten.

Dieses Angebot nimmt im Rahmen der Sicherung von Berufsvorbereitung und Ausbildung eine wichtige Funktion ein.

Des Weiteren ist hier der direkte Kontakt zum ärztlichen Dienst hervorzuheben.

Eine Person konnte in eine stationäre Therapie vermittelt werden.

Sucht und Behinderung

Im Rahmen des Präventionsprojektes „Geistige Behinderung und Sucht“ findet seit 2016 wöchentlich eine angeleitete Selbsthilfegruppe in den Räumen der Husumer Werkstätten (WerkHus) statt, welche regelmäßig von sechs bis zehn Betroffenen wahrgenommen und durch einen Suchtberater der Beratungsstelle für Suchtkranke begleitet wird. Entwickelt wurde diese gemeinsame suchtpreventive Maßnahme in Kooperation mit den Husumer Werkstätten, die dieses Angebot auch finanziell unterstützen.

Wegen der Pandemie fand der Kontakt zu den Beschäftigten der Husumer Werkstätten regelmäßig wöchentlich per Whats-App-Gruppen statt mit einer durchschnittlichen Beteiligung von 6 Beschäftigten, welche sich in Gruppenchats austauschten.

An dieser Stelle möchten wir uns für die stets konstruktive und unkomplizierte Zusammenarbeit bedanken.

Jahresstatistik 2021

Anmerkung / Entwicklungen

Wir arbeiten mit dem Dokumentationssystem „Patfak“, über das **457** Personen namentlich erfasst wurden (397 Klient*innen und 60 Angehörige).

Insgesamt haben sich anonym zusätzlich **56** betroffene Klient*innen und Angehörige mit der Bitte um Rat und Unterstützung an die Beratungs- und Behandlungsstelle gewandt. Diese Personen wurden per Handstatistik ausgezählt, davon **36** Männer und **20** Frauen. Im letzten Jahr waren es noch **131 anonym** gezählte Personen. Diese Personenzahl ist durch die intensive Datenerfassung während der Corona-Pandemie deutlich gesunken.

Es sind **457** Personen, deren Daten durch die „Patfak“-Dokumentation erfasst wurden, in der nachfolgenden ISD-Statistik (*Institut für interdisziplinäre Sucht- und Drogenforschung*) aufgeführt und ausgewertet worden.

Es wurden insgesamt **2.076 Klienten bezogene Leistungen** erbracht. Davon **540 für Frauen** und **1.536** für Männer. Das bedeutet, dass der Beratungs-, Betreuungs- und Informationsaufwand für **Männer** fast 3 Mal größer war als für Frauen.

Zum Vergleich:

In dem Jahr 2019 haben wir **2664** Leistungen erbracht.

In dem Jahr 2020 waren es noch **2480** und mit **2076** Klienten bezogenen Leistungen im Jahr 2021 damit weniger als in den Vorjahren.

Diese Entwicklung ist auf die Corona-Pandemie zurückzuführen. Da gab es zwar ähnlich hohe Klient*innenzahlen, aber diese hatten seltener Kontakt zu unserer Einrichtung.

Von den insgesamt **2076** Klienten bezogene Leistungen fanden **1855** in der Einrichtung statt, **217** telefonisch und nur **4** außerhalb der Beratungsstelle.

Klienten-Typ der namentlich erfassten betreuten Personen im Jahr 2021 nach Geschlecht

	männlich	weiblich	Gesamt
	N	N	N
Klient (sicher)	312	85	397
Angehöriger (sicher)	13	47	60
Gesamt	325	132	457

In diesem Jahr sind 397 Klient*innen und 60 Angehörige über unser Dokumentationssystem erfasst worden. Im letzten Jahr wurden insgesamt 455 Personen erfasst. Damit ist die Zahl der Hilfesuchenden fast identisch zum Vorjahr.

Die Anzahl der männlichen Klienten ist fast vier Mal größer als der Anteil der Frauen. Damit ist dieser zum Vorjahr nochmals angestiegen. Im Jahr 2020 machten die weiblichen Klientinnen ein Drittel der Klientel aus.

Etwas zurückgegangen ist die Anzahl bei den **Angehörigen**. Auch hier konnte wegen der Pandemie nicht regelmäßig die Gruppe stattfinden. Die Angehörigengruppe fand deshalb über mehrere Wochen per WhatsApp statt.

Art der namentlich erfassten Angehörigen im Jahr 2021 nach Geschlecht

	männlich	weiblich	Gesamt
	N	N	N
Partner	2	20	22
Kind	0	3	3
Geschwister	1	1	2
Eltern(teil)	7	23	30
Andere	2	1	3
Gesamt	12	48	60

Bei den ratsuchenden **Angehörigen** hingegen ist der Anteil der weiblichen Hilfesuchenden vier Mal größer als der Anteil der männlichen Angehörigen. Im Vergleich zum letzten Jahr war dieser etwa drei Mal so hoch. Diese sind entweder Bezugspartnerinnen von Alkoholikern oder weibliche Elternteile von suchtgefährdeten oder suchtkranken Kindern.

Verteilung der Alterskategorien für namentlich erfasste Klienten und Angehörige im Jahr 2021

	Klient (sicher)	Angehöriger (sicher)	Gesamt
	N	N	N
bis 15	11	0	11
16-17	18	1	19
18-20	29	0	29
21-25	51	2	53
26-30	31	5	36
31-35	47	6	53
36-40	42	5	47
41-45	39	13	52
46-50	33	7	40
51-55	48	7	55
56-65	37	7	44
66-75	11	4	15
76 und älter	0	3	3
Gesamt	397	60	457

Bei der **Altersverteilung** aller Hilfesuchenden ist deutlich zu erkennen, dass diese bei den Klient*innen über alle Altersklasse hinweg verteilt ist, wobei die meisten zwischen 21 und 25 Jahre alt sind. Bei den Angehörigen liegt die Altersspanne eher zwischen 40 und 45 Jahren.

Der **Altersvergleich** zum vergangenen Jahr der Konsument*innen zeigt auch, dass die Konsument*innen immer jünger werden. Dies betrifft sowohl den Konsum von Alkohol ebenso wie das Glücksspiel oder auch den Drogenkonsum, hier besonders den Cannabiskonsum.

Aktuelle Studien gehen der Fragestellung nach, inwiefern **Jugendliche psychische und kognitive Störungen** durch regelmäßigen Cannabiskonsum aufweisen. Ungünstige, persönliche, familiäre und soziale Voraussetzungen scheinen die unerwünschten Folgen des Cannabis-konsums deutlich noch zu verstärken.

Hauptsuchtproblematiken von namentlich erfassten Klient*innen nach Geschlecht im Jahr 2021

	männlich	weiblich	Gesamt
	N	N	N
Alkohol	136	55	191
Heroin/ Methadon/ Buprenorphin	56	9	65
Fentanyl	1	0	1
Andere opiathaltige Mittel / Opiode	3	1	4
Cannabis	68	14	82
Barbiturate	0	1	1
Benzodiazepine	3	1	4
GHB / GBL	1	0	1
Kokain	14	3	17
Amphetamine	9	6	15
Methamphetamine (Crystal)	3	1	4
MDMA und andere verwandte Substanzen (Ecstasy)	0	1	1
Andere Stimulanzien	1	0	1
Tabak	0	2	2
Polyvalentes Substanzkonsummuster	28	2	30
Glücksspiel	24	4	28
Medien	10	0	10
Gesamt	357	100	457

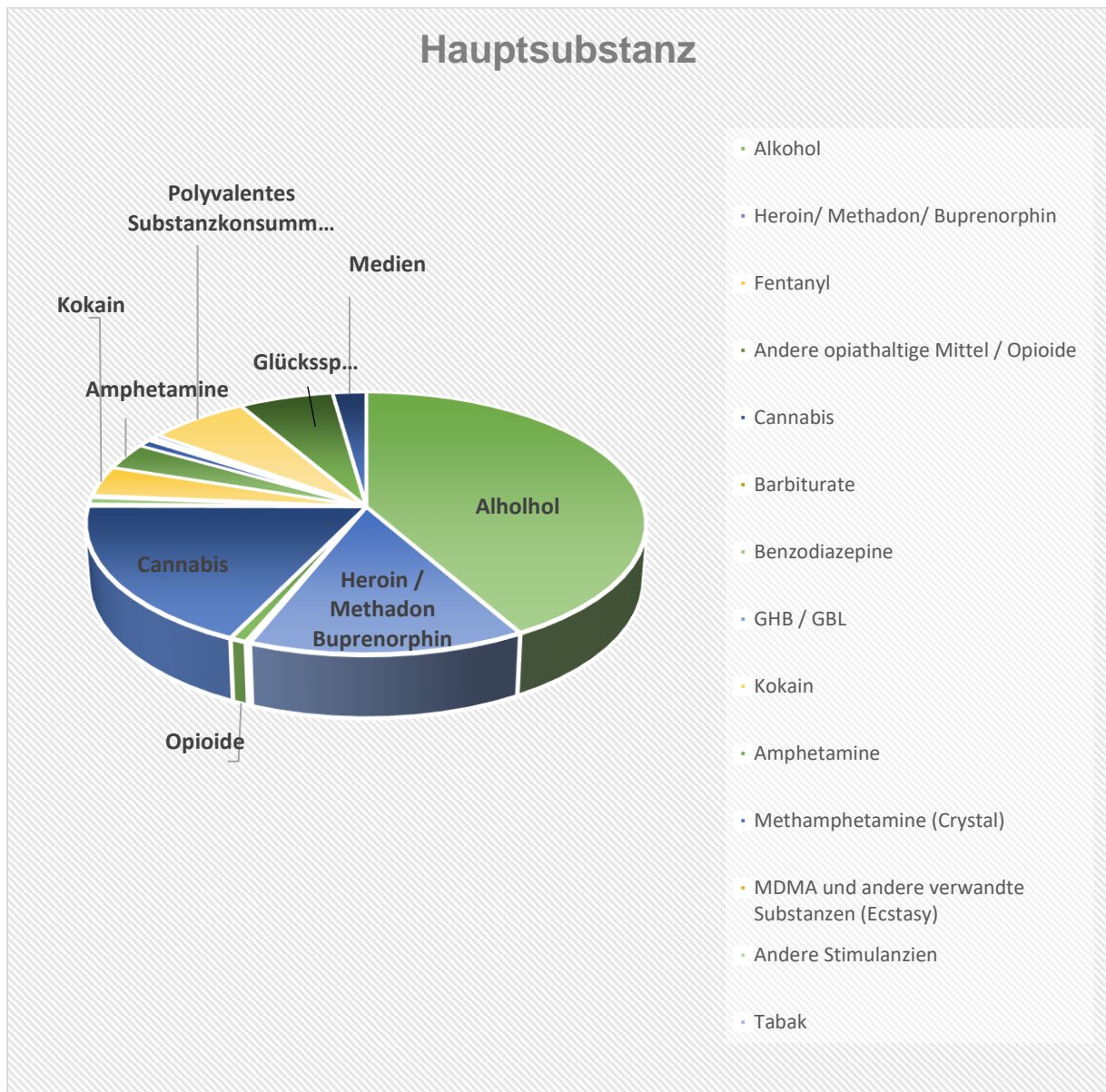
Deutlich wird, dass bei der **Konsumverteilung** aller illegalen wie auch legalen Suchstoffe anteilig die Männer dominieren und sogar deutlich zugenommen haben. Diese Konsumsteigerung ist ebenso bei den Glücksspielsüchtigen und als auch bei den Medienabhängigen zu erkennen.

Ebenso wie schon im Vorjahr hat sich gezeigt, dass sich das **Konsumverhalten** während der Pandemie verändert hat. Der Alkoholkonsum fand früher am Tag statt und wurde auch in größeren Mengen konsumiert. Auch bei den Drogenkonsument*innen kam es ebenfalls zu riskanten, mehrfach schädigenden Konsummustern.

Ähnlich wie im Jahr zuvor handelte es sich bei den **Glücksspielsüchtigen** überwiegend um Personen, die vor der Pandemie ihre Zeit in Spielhallen verbrachten. Dies hat sich inzwischen dahin gehend verändert, dass viele dieser Klient*innen auf Online-Glücksspiele umgestiegen sind, da viele von ihnen ohnehin tendenziell auch zur Mediensucht oder anderen Online-Spielen neigen. Die Gefahr einer Zunahme von sozialer Isolation ist damit nochmals höher. Auch der Anstieg von problematischem oder exzessivem **Online-Spielen** war deutlich erkennbar. Dies war insbesondere bei Kindern und Jugendlichen während der Pandemie besorgniserregend.

Deutlich angestiegen ist der **Mischkonsum**, hier besonders hoch bei der männlichen Klientel

Auffallend hoch ist der Anteil der männlichen **Cannabis-Konsumenten**. Dieser war etwa vier Mal so groß wie der Anteil der weiblichen Cannabis-Konsumentinnen, welcher hingegen im Jahr 2020 „nur“ drei Mal so hoch war. Das zeigt, dass eine deutliche Zunahme männlicher Cannabis-Konsumenten zu verzeichnen ist.



Bei der **Verteilung der Suchtmittel** macht Alkohol nach wie vor den größten Anteil aus.

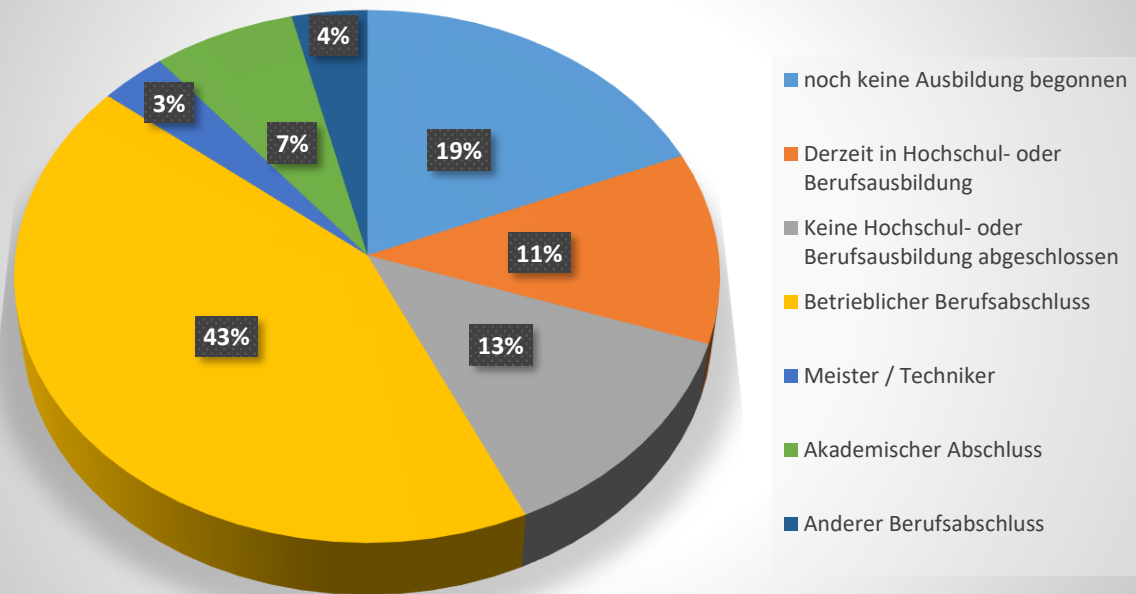
Im **illegalen** Bereich ist der Anteil der Menschen, die zu uns kamen, mit insgesamt 26,5 Prozent ähnlich hoch wie im Jahr 2020. Dies betrifft insgesamt den Konsum von harten Drogen wie Heroin-, Kokain-, die Amphetaminabhängigkeit als auch die **Substitution** mit Methadon, Polamidon und anderer opiathaltigen Substanzen. Auch der Anteil der Cannabiskonsum*innen ist mit 23,5 Prozent ähnlich hoch wie im vergangenen Jahr.

Weiterhin geringe Fallzahlen bei den Personen mit **Essstörungen**. Diese wurden i. d. R. weiter vermittelt an die Fachklinik der DIAKO NF.

Angestiegen ist ebenfalls der Anteil der Personen mit **polyvalentem Suchtverhalten**. Dies betrifft nicht nur den Konsum unterschiedlicher Suchtstoffe, sondern ist auch in Verbindung mit verschiedenen Verhaltenssüchten zu sehen.

Bei nahezu allen Suchtmittelabhängigen war eine Zunahme **seelischer Konflikte** zu erkennen mit gleichzeitiger Zunahme des Suchtmittelkonsums. Auch bei den Angehörigen kam es wegen der Kontaktbeschränkungen während der Pandemie vermehrt zu psychischen Auffälligkeiten.

Höchster Berufsausbildungsabschluss



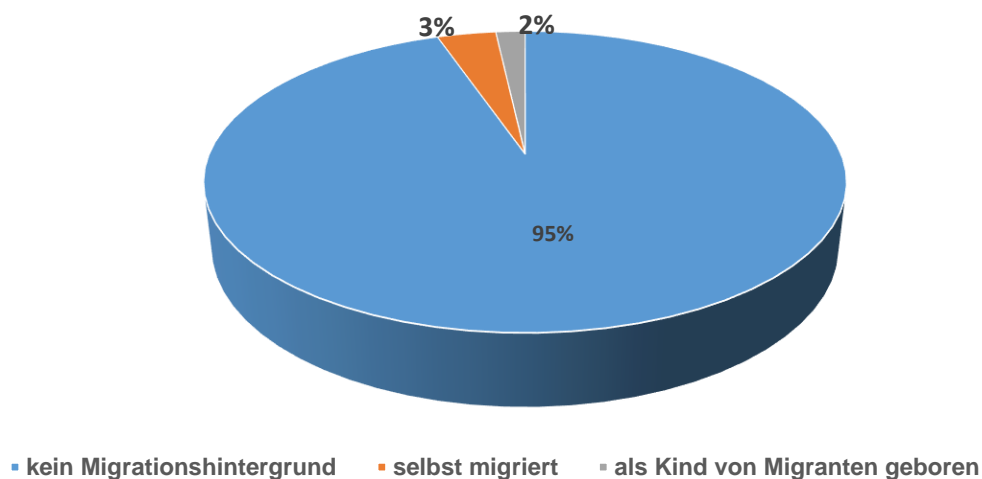
Mit 43 Prozent ist der Anteil der Klientel, die einen **betrieblichen Berufsabschluss** haben, auffallend hoch.

Hinzu kommen weitere 14 Prozent anderer Berufsabschlüsse wie auch Akademiker und Meister bzw. Techniker.

Keinen Hochschul- oder Berufsabschluss haben hingegen nur 13 Prozent.

Noch keine Ausbildung begonnen haben 19 Prozent aller Hilfesuchenden.

Migrationshintergrund der erfassten Klienten



Auffallend ist, dass zu 95 Prozent aller Hilfesuchenden, die unsere Suchtberatungsstelle aufsuchten, keinen Migrationshintergrund haben. Daraus könnte man schließen, dass möglicherweise die Suchtberatungsstelle für Migrant*innen zu spezialisiert und vor allem zu hochschwellig ausgerichtet ist. Hier ist deutlicher Veränderungsbedarf erkennbar.

Zusammenarbeit/ Kooperationen

Die Beratungs- und Behandlungsstelle arbeitet mit den unterschiedlichsten Einrichtungen und Institutionen zusammen.

Vernetzt ist die Beratungs- und Behandlungsstelle mit den Einrichtungen im Diakonischen Werk Husum, wie Streetwork, Wohnungslosenhilfe, Jugendhilfe, Ev. Familienbildungsstätte/Mehrgenerationenhaus, Bahnhofsmision, Psychologisches Beratungszentrum, Wohnraumbörse, Arbeits- und Qualifizierungsprojekten.

Weiterhin gibt es eine enge Zusammenarbeit mit der Fachklinik DIAKO Nordfriesland, insbesondere mit dem leitenden Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie. Er ist gleichzeitig unser Beratungsstellenarzt, was den nahtlosen Übergang von ambulanter zu stationärer Behandlung erleichtert. Trotz der Pandemie war somit auch 2021 eine schnelle Vermittlung, trotz der strengen Corona-Beschränkungen, gewährleistet.

Eine enge Zusammenarbeit gibt es mit einem niedergelassenen Arzt und dessen Fachangestellten, welche die Substitutionsvergabe und Behandlung durchführten. Die psychosoziale Begleitung der substituierten Opiatabhängigen wurde während der Pandemie durch die Mitarbeiter*innen des Diakonischen Werkes wegen der Kontaktbeschränkungen überwiegend telefonisch durchgeführt. Derzeit befinden sich etwa 75 Substituierte in unserer Psychosozialen-Substitutions-Begleitung.

Mit dem Gesundheitsamt des Kreises arbeiten wir eng zusammen, insbesondere im Rahmen der Präventionsarbeit und im Bereich der Essstörungen. Auf überregionaler Ebene gibt es eine Zusammenarbeit mit dem Landesverband (Diakonisches Werk Schleswig-Holstein) und mit den Suchtfachkliniken. Diese Treffen fanden ebenfalls online statt.

Mit den im Einzugsgebiet vorhandenen Selbsthilfegruppen gibt es eine enge Zusammenarbeit, allerdings 2021 gab es kaum Präsenztreffen wegen der Pandemie.

Im Bereich der Präventionsarbeit besteht eine enge Kooperation mit Vertreter*innen des Jugendamtes, des Gesundheitsamtes, mit dem Mädchentreff, Pro-Familia, mit engagierten Polizeibeamt*innen und der AOK.

Weiter besteht eine gute vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den Vertreter*innen der Gemeinde Sankt Peter-Ording, den Internats- und Jugendzentrumsmitarbeiter*innen sowie den Mitgliedern des Runden Tisches Sankt Peter-Ording. Ein regelmäßiger Austausch findet mit den Mitarbeiter*innen des Theodor-Schäfer-Berufsbildungswerkes statt. An dieser Stelle möchten wir uns sehr herzlich für diese stets konstruktive und unkomplizierte Zusammenarbeit bedanken.

Planung und Aussicht für das Jahr 2022

Erfreulicherweise hat der Kreis Nordfriesland die Zuwendung für die Suchtberatung erhöht, so dass wir zu Jahresbeginn 2022 eine zusätzliche Mitarbeiterin einstellen konnten.

Es ist uns auch 2021 trotz der Corona-Pandemie gelungen, viele suchtkranke und suchtgefährdete Menschen und deren Angehörige zu erreichen und zu deren körperlichen und psychischen Stabilität sowie sozialer und beruflicher Integration beizutragen.

Ein besonderes Augenmerk haben wir auf den Personenkreis der Glücksspielsüchtigen und Medienabhängigen. Diese wachsende Klientel stellt uns weiter vor großen Herausforderungen, denen wir uns in Zukunft stellen werden müssen.

Wie schon erwähnt, sehen wir deutlichen Verbesserungsbedarf dahingehend, unser Beratungsangebot für Menschen mit Migrationshintergrund niedrigschwelliger zu gestalten.

Ein weiteres Thema ist die Cannabis Legalisierung. Die Ampel-Koalition hat 2021 in ihrem Koalitionsvertrag angekündigt, eine kontrollierte Abgabe an Erwachsene einzuführen. Unbestritten ist, dass Cannabis in Deutschland und auch Europa weit die am häufigsten konsumierte illegale Droge ist. Auch unsere Statistik zeigt dabei keine Ausnahme. Die Debatte über eine Legalisierung und deren Umsetzung und die bevorstehenden Veränderungen auf unsere tägliche Beratungsarbeit wird sicher erhebliche Auswirkungen zeigen und uns auch noch über mehrere Jahre hinweg herausfordernd begleiten.

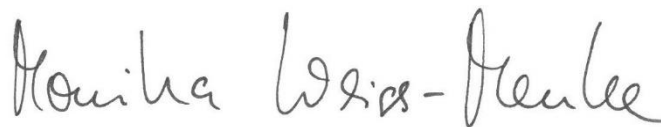
Eine gravierende Veränderung der zukünftigen, alltäglichen Arbeit sowohl in der Suchtprävention als auch in der Beratungstätigkeit wird die fortschreitende Digitalisierung in diesen Bereichen sein. Diese Entwicklung wurde während der Corona-Pandemie deutlich vorangetrieben, um auch durch innovative Online-Angebote für mehr Hilfesuchende Beratungsangebote bereit zu halten und insbesondere um der jüngeren Klientel einen unkomplizierteren und niederschweligen Zugang zu den Hilfsangeboten zu ermöglichen. Zusätzlich zu den sehr persönlichen face to face Beratungen in Präsenz werden sich hier neue Möglichkeiten durch die veränderten Kommunikationsformen auf tun.

Insgesamt ist uns daran gelegen, dass wir auch für das Jahr 2022 weiterhin dafür Sorge tragen, dass das aktuelle Leistungsangebot der Beratungs- und Behandlungsstelle für Suchtkranke und deren Angehörige aufrechterhalten und sichergestellt werden kann.

In diesem Sinne hoffen wir weiter auf Unterstützung und bedanken uns an dieser Stelle bei allen unseren Kooperationspartner*innen für die gute und vertrauensvolle Zusammenarbeit, insbesondere dem Kreis Nordfriesland, in dessen Auftrag wir die Suchtberatung anbieten können. Auch danken wir dem Land Schleswig-Holstein und allen unseren Helferinnen und Helfern für die gute und vertrauensvolle Zusammenarbeit.

Vielen Dank!

i.A.



Monika Weiss-Menke
Einrichtungsleiterin

April 2022

Diakonisches Werk Husum gGmbH
Beratungs- und Behandlungsstelle
für Suchtkranke

Theodor-Storm-Straße 7
25813 Husum
Tel 04841 691420
Fax 04841 691417
E-Mail suchthilfe@dw-husum.de
www.suchthilfehusum.de

Außenstelle Tönning

Johann-Adolf-Straße 7– 9
25832 Tönning
Terminvergabe über Husum

Außenstelle St. Peter-Ording

Familienzentrum
Olsdorfer Str. 19
25826 St. Peter-Ording

Terminvergabe über Husum

Fotos: © Barbara Helgason – Fotolia.com / iStockphoto | Gestaltung: © www.corax.de 2011